

Vermischtes.

Nebra, 8. Januar. (Krieger-Verein.) Am Sonntag den 6. Januar hielt der Kriegerverein seine erste Generalversammlung im „Reichlichen Hof“ ab. Der Vorsitzende, Kamerad Gellmuth, eröffnete dieselbe, hieß die anwesenden Kameraden herzlich willkommen und hielt ungefähr folgende kurze Ansprache: Kameraden! Wir stehen vor dem Schwellen eines neuen Jahres. Dem Kummer und Sorgen im alten Jahr niedergedrückt haben, hat den brennenden Wunsch, daß auch sie mit dem alten Jahr begraben werden. Vom neuen hofft er auf Erfüllung seiner geheimsten Pläne und Gedanken. Wer vom Glück begünstigt war, hofft, daß ihm dasselbe erhalten bleibe. Jeder hofft und wünscht zuerst für sich und die, welche ihn die Liebsten sind auf dieser Erde. Wir müssen aber unsere Blicke weiter schweifen lassen und uns erinnern, daß der Einzelne nur ein Glied des großen deutschen Volkes ist. Unserm Volke ist im neuen Jahr eine große Auf-

gabe gestellt; es soll am 25. Januar beweisen, ob es sich würdig zeigt, die Stelle einer Weltmacht zu behaupten, oder ob es abhandeln will, darum Kameraden seit einig. Es ist Pflicht jedes Kameraden und Vaterlandsfreundes seine Stimme nur Männern zu geben, welche einen Fortschritt für den Kaiser und die nationale Ehre. Wir aber als Mitglieder des Kriegervereins, wollen an dem heiligen Tage eingedenk sein, des Abens, den wir als junge Soldaten auf die Höhe geleistet haben, wir wollen in Liebe und Treue unseres Herrschers gedenken, und dies damit bekräftigen, indem wir rufen: Se. Majestät unser Kaiser Wilhelm II. lebe Hurra. — Durch Erheben von den Plätzen wurde das Andenken der 4 verstorbenen Kameraden Margraf, Staube, Hüter und Hädicke gelehrt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß 3 Mitglieder, die wegen einer unbestimmten Angelegenheit aus dem Verein ausgeschlossen waren, auf Grund eines Beschlusses an den Bezirksvorstand wieder aufgenommen worden sind. Anwesend waren ca. 60 Mit-

glieder. Nach Verlesen des Protokolls wurde bekannt gegeben, daß die Rechnungsführung wegen noch zu großen Ausgaben erst in der nächsten Versammlung gelegt werden soll. 3 nicht mehr hier wohnende frühere Mitglieder wurden wegen ihrer rückständigen Beiträge von 2 Jahren in der Vereinsliste gestrichen. Die aller 2 Jahre stattfindende Vorstandswahl wurde auf Antrag eines Kameraden durch Stimmzettel ausgesetzt und der bisherige Vorstand wieder gewählt. Die Beihilfe zu den Beerdigungskosten wurde auch für das Jahr 1907 auf 35 Mk. festgesetzt. Der Geburtsstag S. Majestät des Kaisers soll wie alljährlich in der üblichen Weise gefeiert werden. Wegen Verhinderung des Vorsitzenden wird Kamerad Haase beauftragt, die Theateraufführung vorzubereiten. Scharf getadelt wurde von Seiten der anwesenden Kameraden das Gebahren verschiedener Mitglieder, welche sich weder an den Versammlungen noch bei Aufzügen beteiligten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen und verblieben die Kameraden

noch einige Zeit gemütlich beisammen. Zur Feier von Kaisers Geburtstag. Durch eine Verfügung des Kultusministers ist angeordnet worden, daß, da der diesjährige Geburtstag des Kaisers auf einen Sonntag fällt, am Tage vorher der Schulumterricht auszufallen und an seine Stelle die gewöhnliche Schullektion zu treten hat. Sonntag den 27. Januar darf keine öffentliche Feier in Schulen für Kinder veranstaltet werden. Die Ferien 1907. Nach einer Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums sind die diesjährigen Ferien für die höheren Schulen wie folgt festgesetzt worden: Osterferien 27. März bis 11. April, Pfingstferien 17. Mai bis 23. Mai, Sommerferien 6. Juli bis 6. August, Herbstferien 5. Oktober bis 22. Oktober, Weihnachtsferien 21. Dezember bis 7. Januar.

Bekanntmachung.

Die Militärsichtigen, welche im Jahre 1887 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärsichtigen, welche früher als im Jahre 1887 geboren und noch nicht durch eine endgültige Entscheidung von der Gestellungspflicht entbunden sind, müssen sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar d. J. im Magistratsbureau, während der Dienststunden zur Stammrolle anmelden.

Soweit dieselben vorübergehend abwesend, sind deren Eltern, Vormünder, Lehr-Prot- und Fabrikherren verpflichtet, die Anmeldung zu besorgen.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die außerhalb der Stadt Nebra geborenen Militärsichtigen haben einen Geburts- (nicht Tauf-)Schein, falls sie sich gestellt haben, einen Lösungsschein beizubringen. Nebra, den 8. Januar 1907. Der Magistrat. Strauch.

P. P.

Den werten Einwohnern von Nebra und Umgegend, sowie den Herren Geschäftsreisenden zur Nachricht, dass ich vom 1. Januar 1907 ab das

Hôtel zum Anker in Nebra

käuflich übernommen habe. Es wird mein stetes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste zur ganzen Zufriedenheit zu bedienen. Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsd
Wilhelm Biermann.

Nebra a. U., im Januar 1907.

Wahl-Aufruf.

Der Reichstag ist aufgelöst.

Die Mehrheit des bisherigen Reichstages, bestehend aus Zentrum, Polen und Sozialdemokraten, hat die Mittel abgelehnt, die notwendig sind, um den Aufstand in unserer südwestafrikanischen Kolonie vollends niederzuwerfen. Sie hat das Recht für sich beansprucht, in der nationalen Frage der Verteidigung deutschen Besitzes ihr Urteil über das der Regierung und des dazu allein sachverständigen Generalstabes zu stellen. Diese Annahme, welche uns vor dem Auslande bloßstellt und die größten Gefahren für das Reich in sich birgt, hat die Regierung im Vertrauen auf das deutsche Volk mit der Auflösung des Reichstags beantwortet. Durch diesen Schritt hat sie endlich eine seit Jahren von uns vernünftige Festigkeit und Entschlossenheit bewiesen, Entschlossenheit insbesondere auch gegen die unerträglich gewordene Herrschaft des Zentrums. Sache des Volkes ist es nun, das Vertrauen der Regierung zu rechtfertigen und Männer in den Reichstag zu schicken, die bei allem Streben, die wirtschaftlichen Kräfte des Volkes zu schonen, die berechtigten Interessen von Handel, Landwirtschaft, Industrie und Handwerk zu vertreten, das Wohl des Mittelstandes und der Arbeiter zu fördern, bereit sind, diejenigen Mittel zu bewilligen, deren die Söhne unseres Landes bei ihrem Kampfe für Deutschlands Ehre in Afrika unbedingt bedürfen.

Auf unseren Wunsch hat sich unser bei der letzten Wahl mit so großer Mehrheit gewählter Abgeordneter,

Herr Landrat a. D. Winckler,

General-Direktor der Land-Feuer-Sozietät des Herzogtums Sachsen,

bereit erklärt, eine Wiederwahl anzunehmen.

Wir bitten unsere Freunde, ihm ihre Stimme zu geben und mit aller Kraft für seine Wahl zu wirken, damit unser Wahlkreis davor bewahrt bleibt, durch ein Mitglied der vaterlandslosen Sozialdemokratie im Reichstage vertreten zu werden.

Gegen die Sozialdemokratie muß sich vor allem unser Kampf in unserem Wahlkreise richten!

Beschlossen Carzdorf, den 28. Dezember 1906 (in der Vertrauensmänner-Versammlung der vereinigten nationalen und konservativen Parteien).

Der Vorstand des Wahlvereins.

Feinstes geräuch. Lachs
traf wieder ein bei Waldemar Kabisch.

Feinste Wacklinge, Kiehl Spotten, Brat-
heringe und Sardinen empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Donnerstag
frischen Schellfisch.
Friedrich Kropp, Burgstraße.

Eine Wohnung zu vermieten
und 1. April
zu beziehen Breite Straße Nr. 109.

Radfahrervereinigung Nebra und Umgegend.
Sonntag, den 13. Januar, findet im Saale des Schützenhauses unser diesjähriges

Stiftungsfest,
bestehend in Theater, Reigenfahren und Ball, statt, wozu Freunde und Gönner ergebener
einladet
Anfang Abends 7 1/2 Uhr Alles nähere besagen die Zettel.

Schützenhaus.
Donnerstag, den 24. Januar, abends 7 1/8 Uhr,
großes Extra-Konzert
der biesigen Stadtcapelle, unter gütiger Mitwirkung des Jülicher-Virtuoson
Lorenz Obermaier aus München.
Billets im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.

Visitenkarten | Rechnungsformulare
fertig sauber und billig | Karl Stiebitz. | sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.



Palm

Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Stern Landwirtschafliche Mitteilungen.



№ 1.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn der Frost im Januar nicht kommen will,
So kommt er sicherlich im März und April.

Der Januar viel Regen, wenig Schnee,
Gut Bergen, Tälern und Bäumen weh.

Im Pauli Bekehrung (25.) hell und klar,
So hofft man auf ein gutes Jahr.

Wenn es im Januar friert und schneit,
So ist das die richtige Winterzeit.



Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Januar.

Von C. Römer.

Im ersten Monat des Jahres ist es auf dem Lande ziemlich still, zumal wenn der Boden fest gefroren, sodak Ackerarbeiten nicht vorgenommen werden können. Der Monat Januar eignet sich daher am besten zur Hausarbeit. Da werden, wie bereits im Dezember erwähnt, alle unbrauchbaren Hand- und Ackergeräte ausgefacht, schadhaftes Inventar ausgebessert. Die Hackfruchtmieten sind zu unterjuchen. Auch kann man Stallmist auf die Felder fahren, welche im Frühjahr eine Düngung erhalten sollen, besonders also auf die Hackfruchtsäcke. Der Dinger wird bei ebener Lage der Foder und wenn der Schnee nicht zu hoch liegt, sofort gedreht. Eine Revision des Karstoffellers ist nicht zu vergessen, um je nach der Witterung zu lüften oder gegen Frost besser zu verwahren. Nach der Witterung richten sich eben alle Vorarbeiten; bei starkem Frost wird wohl kein Landmann veräumen, Weizen und Klee zu Dreschen, da sich die Körner bei der Kälte am leichtesten vom Stroh lösen. Wenn durch wiederholtes Tauen und Frieren hoher Schnee oben eine Eiskruste bekommen hat, so muß diese, um das Erkliden der darunter befindlichen Saaten zu verhindern, durchbrochen werden, etwa durch Überreiben von Vieh, durch Eggen usw. Der Feldbestellungsplan ist aufzustellen. Bei vorzunehmendem Samenwechsel oder unzureichender Menge vorhandenen Saatgutes ist rechtzeitig für Beschaffung desselben zu sorgen. Im großen und ganzen herrscht, wie eingangs schon erwähnt, in diesem Monat auf dem Lande ein behagliches Stilleben, es ist so recht die Zeit des Nachdenkens, des Nachführens und des Lesens.

Viehzucht. Das Hauptaugenmerk des Landmannes ist in diesem Monat auf die Verpflegung und Abwartung seiner Viehstände gerichtet, besonders was die Fütterung derselben durch die betreffenden Wärter anlangt, denn der Herr muß seine Augen überall haben. Trächtige Tiere sind angemessen zu versorgen, den wenig beschäftigten Zugtieren dagegen sind Futterabzüge zu machen. In Lehrgängen, in denen das Futter knapp und teilweise schlecht geworden ist, ist eine sparsame Ein- und Verteilung desselben doppelt nötig. Wer Sommerlammezeit hat, läßt jetzt den Bod zu den Müttern. Mastvieh ist zu

puben und Unruhigsein der Tiere zu verhindern. Zeitweises Wägen, um den Masterfolg festzustellen, ist anzuraten. Schweine erhalten viel und trockene Einstreu. Mäse des Stallbodens ist zu verhindern.

Dem Federvieh ist reichlich Futter und Wasser zu reichen. Je wärmer die Hühner sitzen, etwa im Rindviehstall, desto früher fangen sie an Eier zu legen. Gänse und Enten paaren sich im Januar und Februar. Gänse werden gerupft.

Bienenzucht. Vollständige Ruhe ist jetzt der Bienen größtes Bedürfnis; werden sie darin gestört, so verlassen sie den wärmenden Bienenhaufen, laufen auseinander, erstarren an den Seitenwänden und verhungern oder verfallen der Muthkrankheit. Junge und fruchtbare Königinnen beginnen Ende Januar oft schon mit der Eierlage, weshalb auch ein größerer Honig- und Wasserbedarf statt hat. Öftere äußere Untersuchung der Stöcke ist nicht zu unterlassen und vornehmlich darauf zu achten, daß nicht ein oder der andere Stock stark nährt, was schon an den Fluglöchern bemerkbar ist. Ist es der Fall, so leidet der betreffende Stock an der Durstnot. Hat sich an den Fluglöchern Eis gebildet, oder sind dieselben verstopft, so sind sie zu öffnen; denn frische, gute Luft soll den Bienen selbst im Winter nicht fehlen. Für Fertigung neuer Wohnungen ist jetzt schon zu sorgen. Das beste Material zu Mobilkästen ist außer Stroh das Holz von Linden, Pappeln und Weiden.

Fischerei. Bei strenger Kälte sind Lächer (Wuhnen) in die Eisdecke der Gewässer zu hauen und diese täglich nachzusehen, ob nicht Fischauslagerung zu befürchten ist. Sollte dies der Fall sein, so ist für Zufluß frischen Wassers Sorge zu tragen und die Zahl der Wuhnen entsprechend zu vermehren.

Angelfischerei. Auf Raubfische kann geangelt werden und geht man jetzt am besten mit dem sogenannten Kofak (Weißfischen mit Hafeln). Meist deckt aber eine dicke Eisschicht im Januar die Gewässer, welche den Angler zur Aufgabe seines Sportes zwingt. Das Angeln in in das Eis gebrochene Lächer ist in staatlischen Flußgebieten bei strenger Kälte das längere Verbleiben an einer Fangstelle gesundheitschädlich.

Weinbau. Auch im Weinberge ruhen bei strenger Kälte oder wenn die Blüten mit Schnee bedeckt, die Arbeiten. Es können in diesem Monat Erbsapfähe gerichtet wer-

den, und ist dabei Rücksicht zu nehmen, daß die neuen Pfähle mit einem Imprägnierungsmittel haltbar gemacht werden. Auch Anbindeweiden werden gerichtet und in Büschel gebunden.

Kellerwirtschaft. Die Weinbottiche sind der Übersicht halber abzustechen und neu aufzunehmen. Bei milden Tagen kann mit dem Ablassen der neuen Weine begonnen werden.

Obstbau. Auch im Obstgarten gibt es im Januar wenig zu tun; doch können die im Spätherbste verfaulenden Arbeiten noch nachgeholt werden, wie das Entfernen der abgestorbenen oder hinderlichen Äste, das Abtragen der Stämme und Hauptäste, das Anstreichen derselben mit Kalkmilch (2 Teile Kalk und 1 Teil Ton gut gemischt und mit Wasser verdünnt). Wo noch Raupennester vorhanden sind, nehme man sie samt den Zweigen ab und verbrenne sie, ebenso die abgetrockneten Rindenteile, die eine Menge von Insektenlarven und Eiern enthalten. Wenn der Boden nicht gefroren ist, können die Bäume mit Abtritt oder Gülle gedüngt werden, auch sollte man die Baumstämme mit frischem Dünger bedecken, was besonders bei Zwergbäumen zu empfehlen ist. Baumspfähle werden gerichtet, gespitzt, und soweit sie in die Erde kommen, am Feuer etwas verholzt oder aber imprägniert. Man schneide Reichen- und Nimmerhölzer, sorge für Bast und Bindeweiden, setze Messer, Baumfäden z. in guten Stand und bereite Baumwachs. Ferner untersuche man das aufbewahrte Obst und lese das anbrüchige zum Verkothen aus. Man schütze junge Bäume und Spaliere vor Hasenfraß.

Gemüsegarten. Ist der Frost nicht zu tief in die Erde gedrungen, kann man risolen, wobei man aber darauf zu achten hat, daß das umgearbeitete Land, bis es völlig aufgetaut ist, ungeeignet liegen bleibt. Meistens lassen sich aber Erarbeiten gar nicht vornehmen, da in diesem Monat meistens strenge Kälte herrscht und gewöhnlich Schnee Gärten und Felder bedeckt. Das im Freien eingeschlagene Gemüse ist öfters nachzusehen und bei gelindem Wetter zu lüften. Im Keller eingeschlagene Gemüse werden geputzt und wenn erforderlich angegoßen. Durch Frost gehobene Pflanzen werden festgebriekt. Saatkartoffeln werden auf feuchtes Moos in warmen Raum gelegt, damit sie zu treiben beginnen und sind dann ins vorbereitete warme Mistbett zu legen. Bei günstiger

Witterung können Mistbeete angelegt und wenn abgedunstet mit Erde gefüllt, folgende Samen ausgesät werden: Gurken, Melonen, Salat, Kohlrabi, Blumenkohl, Radieschen, Karotten, Erbsen, Buschbohnen, Kartoffeln. Gemüse- und Blumenamen sind zu bestellen. Die vorhandenen Gartengeräte jeder Art sind in bezug auf ihre Brauchbarkeit, auf ihre Ausbesserung oder ganz neue Beschaffung einer genauen Untersuchung zu unterwerfen, damit man nicht im Augenblicke des Bedarfs die Hilfe der Handwerksleute suchen und oft wegen der Dringlichkeit dieselben mit einem der Nachlässigkeit zur Last fallenden höheren Lohne entschädigen muß. Veräumte Reparaturen an Einfriedigungen werden nachgeholt.

Ziergarten. Bäume und Sträucher werden ausgeputzt und geschnitten. Die Bedeckungen von garten Gehölzen und Stauden müssen nachgesehen und wenn schlecht geworden, ausgebessert werden. Bei frostfreiem Boden können harte Gehölze gepflanzt werden; alte Rasenflächen, die im Frühjahr neu besät werden sollen, gräbt man um. Alle im Freien stehenden, vom Froste aus der Erde gehobenen Pflanzen müssen bei günstiger Witterung gefinde angedrückt werden. Blumenstäben, Nimmerhölzer, Nelkenbäuden und dergleichen sind anzufertigen. Wenn es die Witterung erlaubt, kann man zu Ende des Monats Ranunkeln und Anemonen legen. Sämereien sind anzuschaffen und die selbstgezogenen auszubüßeln und zu reinigen.

Zimmergarten. Das Gießen der Zimmerpflanzen muß jetzt vorsichtig geschehen, da viele in einem gewissen Ruhezustande sich befinden. Laubbewerkende Pflanzen hält man trocken, bei immergrünen soll die Erde einen gewissen Feuchtigkeitsgrad besitzen; doch gieße man so, daß die Pflanze selbst nicht naß wird. Bei anzutreibenden Zwiebelgewächsen, wie Spazintzen, Tulpen, Tazetten, Maiblumen etc. ist besonders darauf zu achten, daß die Erdtemperatur nicht eine gar zu verschiedene wird, was dadurch leicht vorzukommen kann, daß die dem Zimmer zugekehrte Seite des Topfes erwärmt, während die dem Fenster zugekehrte Seite fast dem Gefrieren ausgesetzt wird. Diesem Uebelstande beugt man vor, indem man vor die Fenster, also auf die Seite, die dem Topfe zugewendet ist, Papier legt. Mit dem Antreiben von allerlei Blütensträuchern, als: Syringen, Deutzien, Prunusstriloba, Weigelien, Schneeballen usw. kann begonnen werden, vorausgesetzt, daß die Pflanzen in den Töpfen im Jahre vorher gut eingewurzelt waren. Kamelien, Azaleen und Rosen werden im kalten Zimmer noch zurückgehalten, da dieselben in erhöhter Zimmerwärme leichter anfangen Blätter zu treiben, als zu blühen. Bei hoher Zimmertemperatur ist ein tägliches, sanftes Bespritzen aller Pflanzen mit lauwarmem Wasser sehr zu empfehlen. Auch sehe man täglich alle einzelnen Gewächse fleißig durch, damit man einem erst im Entstehen begriffenen Verderben derselben wohl noch zuvorzukommen kann.

☪ Düngung. ☪

Als ein wesentliches Mittel, den landwirtschaftlichen Betrieb rentabler zu gestalten, gilt das schon seit längerer Zeit bekannte, aber auch jetzt noch immer und immer wieder zu empfehlende Mittel: die pflegliche Behandlung des Stallmistes. Es soll durch mehrere Untersuchungen festgestellt worden sein, daß durch nachlässige und unzuverlässige Behandlung des Stallmistes jährlich bedeutende Summen verloren gehen können, die zum Teil erhalten werden könnten, wenn der Stallmist durch Festtreten und Feuchthalten einer pfleglichen Behandlung teilhaftig würde und vor allem durch Anlage einer zweckmäßigen Einrichtung der Dungstätte das Verlorene der Jauche vermieden würde. Wenn man in neuerer Zeit mit vollem Recht auf die Verwendung künstlicher Düngemittel, namentlich des Schilfsalpeters im intensiven Betriebe hinweist, so dürfte dabei aber wohl

nicht unterlassen werden, auch auf die pflegliche Behandlung des Stallmistes zu verweisen, einem Schätze gewissermaßen, den der Landwirt in seiner eigenen Wirtschaft besitzt.

Bei gefrorenem Boden Jauche aufzuführen, ist fast wertlos, denn die Jauche kann nicht in den Boden eindringen; es findet deshalb ein großer Verlust an Ammoniak, dem Hauptnährstoff der Jauche, statt, wenn dasselbe nicht durch Kainit oder Superphosphatgips gebunden wurde.

☪ Pferdezucht. ☪

Um das Anballen des Schnees unter den Hufeisen zu verhüten, empfiehlt es sich, des Morgens, wenn die Pferde den Stall verlassen, die Hufe von Stroh und Dünger gut zu reinigen und darauf mit weicher, grüner Seife innen zu bestreichen. Dadurch verhindert man, daß der Schnee sich in dem Eisen zu großen Ballen ansammelt, und die Pferde dem Einstürzen ausgesetzt sind. Im Winter bedient man sich am besten der auswechselbaren Stollen. Diese sind in der Hand vernünftiger Aechte sehr praktisch und kommen bei sorgfältiger Aufbewahrung und Anwendung bedeutend billiger zu stehen, wie die angeschriebenen Griffel. Über Nacht werden sie aus dem Eisen herausgenommen und nach Bedarf erst am Morgen wieder eingesetzt. Dadurch vermeidet man den häufigen Kronentritt, der meistens durch scharfe Stollen nicht während der Arbeit, sondern im Stall entsteht. Sobald die Stollen stumpf sind, läßt man sie in der Schmiede schärfen, ohne daß man deshalb gleich das ganze Eisen abreiben lassen muß.

☪ Schweinezucht. ☪

Maishweinen wird man im allgemeinen das Kraftfutter in Mehl- oder Schrotform, zu einem dicken Brei verrihrt, von dem Beginn der intensiven Mast ab (bei einem Gewicht der Tiere von etwa 80—90 Pfund) reichen, um eine möglichst schnelle Mast zu bewirken.

☪ Geflügelzucht. ☪

Wie füttert man die Hühner im Winter? Es gibt viele Stoffe, die den Hühnern im Winter einen vollkommenen Kostwechsel bieten, z. B. Kohl, gelochte Kartoffeln oder Rüben, feingehacktes, abgebrühtes Maishutter, gemittenes Heu, Grünfutter (Einlage), Gemüßabfälle usw. Die Hühner lieben Verschiedenheit im Winter wie im Sommer, und wenn sie solche erhalten, beweisen sie gewöhnlich ihre Dankbarkeit durch vermehrten Eiertrag.

Mit was füttert man Ziertauben? Ziertauben dürfen nur leichtes, aber gutes Futter, wie Weizen, Gerste, Buchweizen usw. bekommen, sonst treten Verfestung, Verdauungsstörungen ein und die Tauben werden faul und träge. Als Zusatzfutter kann Spratts Patent-Taubenfutter mit Vorteil gegeben werden, aber nicht als Hauptbestandteil.

Durchaus zu verwerfen sind Sitzstangen aus geböhrtten Holzröhren, Gipsröhren, Hollunderstangen usw., die vielfach empfohlen werden, damit die Vogelwitben und anderes Ungeziefer sich in der Höhlung ansammelt, so daß dasselbe dann morgens aus den hohlen Sitzstangen herausgeloßt und vernichtet werden kann. Statt dem Ungeziefer bequeme Schlupfwinkel zu bieten, ist es weit zweckmäßiger, ihnen mit einem solchen Mittel auf den Leib zu rücken, welches nicht gleichzeitig die Weiterentwicklung derselben begünstigt.

☪ Bienezucht. ☪

Der Wintergebrauch alter Waben erfordert Vorsicht. Selbst bei sorgsamster Aufbewahrung kann die Verschimmelung der Brutzellen, ja auch der Jungfernwachszellen nicht immer verhütet werden. Also Vorsicht!

Der Specht ist ein großer Biene-feind. Zwar zeigt er sich nur auf Bienenständen, die in der Nähe des Waldes liegen, richtet dort aber um so größeren Schaden an.

Ähnlich wie die Biene klopft er, natürlich aber stärker, an den Bienenstock, bis durch das Geräusch getört eine Biene nach der anderen zum Flugloch herauskommt, die er dann als willkommenen Lederbesitzer begrüßt. In die Strohhörbe hakt er sogar Löcher mit seinem Schnabel, wenn sie nicht mit Stroh umhüllt sind, und holt sich durch dieselben eine Biene nach der anderen heraus.

☪ Hausgarten. ☪

Einwirkung des Frostes auf die Beschaffenheit des Gartenbodens. Auch im Winter, wenn anscheinend die Erde einer toten Masse gleicht, hören die Naturkräfte nicht zu wirken auf; ja der Einfluß des Frostes ist von ganz hervorragender Bedeutung für die Beschaffenheit des Gartenbodens. Im Herbst häuft sich die Feuchtigkeit, welche die einzelnen Teilchen des Bodens innig durchdringt, bei Eintritt des Frostes gefriert diese Feuchtigkeit bis zu mehr oder weniger großer Tiefe. Das zu Eis gefrierende Wasser verlangt aber beträchtlich einen größeren Raum, übt also auf alles, was seiner Ausdehnung hinderlich ist, einen Druck aus, der zwar im Einzelfalle nicht groß sein mag, dessen Wirkung aber in der Summe der zahllosen Druckkräfte, die unter der Einwirkung des Frostes in Tätigkeit treten, zur Geltung kommt. Die kleinen und kleinsten Bodenteilchen, welche die natürlichen Pflanzennährstoffquellen sind, werden auf diese Weise immer von neuem zerprengt und dem Eindringen der die Verwitterungsorgänge beeinflussenden Luftbestandteile zugänglich gemacht. Der Frost schlägt also den Gartenboden auf. Alle Verwitterungsorgänge im Boden, die ja für das fröhliche Gedeihen aller Pflanzen so wichtig sind, werden durch die Kraftwirkungen des Frostes aufs wirksamste gefördert. Den so überaus günstigen Einfluß des Frostes auf die „Erdschließung“ des Gartenbodens können wir aber gar mächtig fördern durch geeignete Bodenbearbeitung. Diese Bodenbearbeitung soll bestehen in tiefer Auflockerung der Gartenbeete, möglichst vor dem Eintritt des Winters oder spätestens vor Verlauf der ersten Hälfte dieser Jahreszeit. Der Winter soll die Gartenbeete in „rauber Furche“ vorfinden, wie ein landwirtschaftlicher Ausdruck lautet. Ein Ebenmachen oder gar eine Bearbeitung des umgegrabenen Landes mit dem Rechen hat daher immer zu unterbleiben.

☪ Vermischtes. ☪

Welchen Einfluß hat der Frost auf die Samen? Die Erfahrungen, welche bisher über den Einfluß des Frostes auf den Samen gemacht worden sind, haben gezeigt, daß alle Pflanzen, die aus Samen herbeorgegangen sind, welcher längere Zeit dem Froste ausgesetzt war, zu einer schnelleren Entwicklung gelangten, als Pflanzen aus Samen erzogen, welche dem Froste nicht ausgesetzt waren. Mit Frost behandelte Keimlinge gehen z. B. früher auf, sie entwickeln auch ihre Blätter früher und gelangen früher zur Fruchtreife, als ohne Frost behandelte.

Mäusefang mittels Leim. Zum Fangen der Mäuse kann auch Vogelkleim oder sorgfältig zubereiteter Fliegenkleim verwendet werden. Derselbe muß aber eine genügende Klebkraft besitzen, damit sich die Mäuse, wenn sie einmal daran haften, nicht mehr lösen können. Der Leim wird gewöhnlich auf Pappendelstreifen in der Stärke eines Messerrückens gefrichen und quer dem Laufe der Mäuse in den Weg gelegt, so daß sie, darüberlaufend, kleben bleiben. Noch besser ist es, die Pappendel nach vorherigem Einriegen keilsförmig oder klappenmäßig so zu biegen, daß die gerüste Seite nach außen kommt, und dann die Innenflächen mit Leim zu bestreichen. Diese Falle ist so zu legen, daß die Mäuse durch dieselbe laufen müssen, wobei sie mit ihren Rückenhaaren kleben bleiben.

Hohe Schneewehen sind von den Saatfeldern tunlichst zu beseitigen oder wenigstens zu durchstechen.

Willst Gutes du und Schönes schaffen,
Das lebensvoll das Leben mehr,
Küßt du dich erst zusammenraffen
Und darfst nicht scheu'n der Arbeit Schwere.

Für die Hausfrau.

Da hilft kein Schwärmen bloß und Hoffen,
Kein Traum von künftiger Entfaltung;
Bein, rühen mußst du mit den Stoffen
Und stark sie zwingen zur Gestaltung.

Adelaide.

Leisam wandelt dein Freund im Früh-
lingsgarten,
Milch vom lieblichen Zauberlicht umfließen,
Das durch wankende Blütenzweige zittert,
Adelaide!

In der spiegelnden Flut, im Schnee der
Alpen,
In des sinkenden Tage Goldgewölken,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis,
Adelaide!

Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,
Abendglöckchen des Maies im Grase säuseln,
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:
Adelaide!

Einft, o Wunder, entblüht auf meinem Grabe
Eine Blume der Asche meines Herzens;
Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:
Adelaide!

Frdr. v. Matthijson.

Mehr Herzensbildung.

Von A. Gimer.

Die Erziehung unserer Jugend ist heut-
zutage leider viel zu sehr auf die Ausbildung
des Verstandes, auf die intellektuelle Bildung
beschränkt. Die Kinder können so viel Ge-
lehrsamkeit, die oft nur für die Schule, nicht
für das Leben berechnet ist, gar nicht in sich
aufnehmen, viel weniger noch selbständig ver-
arbeiten. Ist es denn aber so durchaus not-
wendig, daß sie die schönen, die überaus herr-
lichen Kinderjahre damit zubringen, den Ver-
stand nach allen Seiten hin auszubilden? Daß
der Körper sehr häufig schwer darunter leiden
muß, wenn dem Geist zu viel Arbeit zuge-
mietet wird, ohne daß Tätigkeit und Erholung
in richtigem Maße verteilt sind? Muß nicht
neben der Ausbildung der Anlagen, neben
der Pflege und Förderung der geistigen
Kräfte auch auf das Gemüt des Kindes ein-
gewirkt werden? „Ein Quentlein Liebe ist
mehr wert als ein Zentner Wissen.“ Würde
das Gemütsleben mehr gefördert, würden die
zarten Triebe der Nächstenliebe, des Mitleids
und Erbarmens mehr gepflegt, so würden
sie sich im Herzensdrehen besser und lebens-
kräftiger entfalten. Dann würde die Lieb-
losigkeit und Pietätlosigkeit nicht so er-
schreckend in allen Kreisen zunehmen, und es
würde nicht so viele Nothet, Grausamkeit und
Herzenshärtigkeit gefunden.

Die Mutter muß schon in der aller-
frühesten Jugend ihres Kindes ein wachsa-
mes Auge auf seine Gefühlsäußerungen haben.
Anlagen zur Grausamkeit, zur Tierquälerei,
zur Bosheit, zum Eigensinn und zur Selbst-
sucht treten oft in ganz ungeachteter Weise
herbor und können gar nicht früh genug be-
kämpft werden. Es gehört freilich große
Weisheit dazu, mit Ernst und Liebe den rich-
tigen Weg einzuschlagen und ihn unbeirrt zu
verfolgen, weil eben das seelische und körper-
liche Wohl eines Menschen davon abhängt,
welche Faktoren bei seiner Erziehung mit-
wirken, und welchen Standpunkt die Er-
zieher selbst einnehmen. Und wie den Eltern,
so liegt es ebenfalls den Lehrern ob, den Kin-
dern eine gute Herzensbildung mit auf den
Lebensweg zu geben. Das Wissen ist freilich
notwendig, und es ist Aufgabe der Lehrer, es
den Schülern beizubringen. Nicht aber sollen
sie am toten Buchstaben hängen, indem sie
den Verstand einseitig ausbilden, sondern sie
sollen es sich, im Verein mit den Eltern, zur
heiligen Pflicht machen, das Gemüt ihrer

Jüglinge zu bessern und zu läutern, und den
guten Samen in den noch weichen Herzens-
ader zu legen, der, so Gott will, reiche
Früchte des Glaubens, Hoffens und Liebens
tragen wird.

Küche und Keller.

Leber, recht schmacht. Die Leber
wird rein gewaschen, von der Haut befreit,
in dünne Scheibchen geschnitten, mit Butter,
feingehackter Zwiebel, Pfeffer und Salz
gewürzt, etwas feines Mehl darüber gestäubt
und mit etwas Essig nochmals aufgelöst; die
Leber darf nicht zu lange geröstet und der
Pfeffer nicht gespart werden. — Oder man
stäube die gehäutete und ganz dünn ge-
schnittene Leber mit einem Löffel voll Mehl
ein und dämpfe eine feingehackte Zwie-
bel in Butter; wenn die Zwiebel gelb ist, so
kommt die Leber hinein und gleich darauf ein
Schöpflöffel voll Fleischbrühe, Pfeffer und
Salz, und so läßt man die Leber einige
Minuten kochen. Zum Schluß fügt man etwas
von der trefflichen Magginwürze hinzu. Das
Gericht in seiner Gesamtheit wird dadurch
womöglich noch pikanter und mündet dann
natürlich auch um so vieles besser.

Gänsebraten. Ungefähr ein Schod recht
schöne, echte Kastanien werden nach dem Ab-
schälen gebrüht und von der braunen Haut
befreit, dann in kochender Butter gar ge-
dämpft und mittelst Reibebeule durch einen
Durchschlag durchgedrückt; hierauf reibt man
die Gänseleber ebenfalls durch und vermischt
sie mit dem Kastanienpüree, gibt dazu ½ Pf.
gekochtes Schweinefleisch, feingewiegte Perl-
zwiebelchen, Petersilie, Salz, Pfeffer, Cham-
pignons und verrührt alles tüchtig. Zuweilen
wird zu den Kräutern etwas Schnittlauch und
Salbei hinzugegeben. Ist die Masse gehörig
vermischt, so dämpft man sie in einem Tassen-
topf voll Fleischertraktbrühe etwa zehn
Minuten und füllt diese Porze nun in den
Leib der Gans, den man zunächst und 1½
Stunden, wenn möglich am Spieß, brät. Die
abgetropfte Bratensoße macht man nach dem
Entfetten mit Kräftmehl und etwas Sahne
sämig.

Raffestücklein. 250 Gr. Butter, 190 Gr.
Zuder werden mit 2 Tassen Wasser siedend
gemacht, dann 1 Pfund Mehl hineingetan und
so lange gerührt, bis es sich von der Pfanne
löst. Erkalte rührt man 14 Eier hinein, setzt
es mit einem Löffel auf ein Wech, bestreicht
es mit Ei und bädt die Küchlein schnell.

Margaretenpunsch. 1½ Kilogr. Zuder
läutert man mit ½ Liter Wasser auf
schwachem Feuer, gibt die abgeriebene Schale
einer Zitrone, eine in Stückchen geschnittene
Vanillenschote und 15 Gr. getrocknete Oran-
genblüten hinein, läßt noch das Ganze einige
Minuten heiß stehen, nimmt es dann vom
Feuer und gießt es nach einer guten Stunde,
erkaltet, durch ein feines Sieb. Inzwischen
hat man 15 Gr. guten Tee mit ½ Liter
Wasser gebrüht, und nachdem derselbe ca. 5
Minuten gezogen, von den Blättern abge-
gossen. Nun nimmt man eine passende Kasse-
rolle, gießt den geläuterten und durchge-
gossenen Zuder sowie den Tee hinein, fügt
zwei Flaschen Rheinwein, zwei Flaschen
Medoc, eine Flasche Madeira, eine Flasche
Arrak, den Saft von sechs Äpfeln und ein
Weinglas von Maraschino hinzu, läßt den
Punsch siedendheiß werden, doch ja nicht
kochen, füllt ihn in die Bowle und serviert
ihn. Der Punsch kann nach Belieben dann
warm oder kalt getrunken werden.

Gierpunsch. 350 Gr. Zuder verrührt man
tüchtig mit zwei ganzen Eiern und sechs Ei-
dottern, fügt die abgeriebene Schale einer
Zitrone, den Saft derselben, ½ Liter Weis-
wein und ½ Liter Wasser hinzu. Diese
Mischung wird in einer tiefen Kasserolle auf

schwachem Feuer so lange mit einem Holz-
löffel geschlagen, bis sie sich verdicke und zu
einer cremartigen Masse geworden ist. Nun
gibt man noch ½ Liter guten Arrak hinein,
nimmt den Punsch vom Feuer, schlägt noch
einige Minuten gut durch, füllt ihn in er-
wärmte Gläser und serviert sogleich.

Einfacher Weinpunsch. 1 Kilogr. zerhack-
ten Zuder schüttet man in eine Schüssel,
gießt ½ Liter Rum darüber und fügt die
fein abgeschälte Schale einer kleinen Zitrone
hinzu, läßt das Ganze nun gut zugebedt so-
lange stehen, bis der Zuder völlig zergehen
ist. Dann kocht man einen Liter Weiswein,
am besten Rheinwein, mit ebensoviel Wasser
einmal auf, gießt dieses an den Zuder, preßt
den Saft von vier Zitronen hinzu, entfernt die
Zitronenschale und gibt den Punsch zur
Tafel.

Probatum est.

Um Marmorplatten schön weiß zu er-
halten, genügt das gewöhnliche Abwaschen
nicht, von Zeit zu Zeit muß man dieselben
mit einem in Petroleum getränkten Lappen
abreiben. Sind einige Platte sehr har-
näckig, so lasse man auf dieselben etwas Petro-
leum kurze Zeit stehen, und reibe dann erst
kräftig. Jedoch hüte man sich, dies zu lange
und zu oft zu tun, damit die Platte nicht an-
gegriffen wird. Aus demselben Grunde nehme
man zur Reinigung stets nur Lappen, nie
aber eine Bürste, wie dies leider oft geschieht.
Die Bürste nimmt mit der Zeit allen Glanz
von der Platte und macht dieselbe rauh. Nach
jeder Reinigung mit Petroleum wasche man
mit klarem Wasser nach und trockne dann den
Marmor gut wieder ab. Unsere stets so be-
handelten Platten auf Waschtischen sind nach
langem Gebrauch noch wie neu.

Gesundheitspflege.

**Vorsicht vor Übertragung von Gunde-
krankheiten!** Ein 37-jähriger Mensch litt, wie eine
französische Zeitschrift für Hautkrankheiten
berichtet, an Zuden über der ganzen Haut,
und bei der Untersuchung fanden sich am
Schlüsselbein, sowie am Oberarm zwei runde,
etwa zweifantstid große entzündete Stellen.
Die Schuppen, die sich hier von der Haut ab-
heben ließen, wimmelten, wie die mikrosko-
pische Untersuchung ergab, von Pilzfäden. Der
Patient hatte mit einem Gunde gespielt, und
an diesem konnte ein Herpes tonsurans, wel-
cher der Bartflechte beim Menschen entspricht,
festgestellt werden. Die Möglichkeit der Über-
tragung von Gundekrankheiten beim Gunde
auf Menschen ist darnach nicht mehr von der
Hand zu weisen.

Kinderpflege u. -Erziehung.

Das Waschen der Kinder. Beim Waschen
des Gesichts der Kleinen wird oft grob ver-
fahren, indem der Seiflappen oder Schwamm
dick voll Seife genommen und den Kindern
übers ganze Gesicht gerieben wird, unbeküm-
mert darum, daß die Seife in die Augen,
Nase und Mund kommt. Kein Wunder, daß
die Kinder sich mit Entsetzen dem Waschen
entziehen möchten. Wächst man ruhig um
die Augen herum und verbiitet das Ein-
dringen der Seife in Nase und Mund, redet
dem Kinde gut zu, so wird sich die Scheu bald
verlieren, und das Kind willig zum Waschen
kommen. — Auch das harte Anfassen beim
Waschen können die Kleinen oft nicht ver-
tragen, besonders die armen, die an der eng-
lischen Krankheit leiden. Ihnen tut ja jeder
Knochen weh, das sollte jeder bedenken und
sanft und liebevoll mit solchen Kindern um-
gehen; sie danken es durch rührende Anhäng-
lichkeit.

Wenn dich in Mitter Winternacht
Fahl leuchtend auf gepöhlten Äwelgen,
Eckrecht des Mondes Ueide Pracht,
Weil sie dir zeigt erlarrtes Schweigen.

Wald, Feld.

o glaube mir: das Leben quillt
Auch dann noch in geheimten Adern,
Bald leif und sacht, bald heck und wild,
Mit blassem Schein so Un zu nicht habern!

Schlaueit eines Hasen.

Wir kesselten in der Gemarkung A. bei J., und da das Terrain sehr groß war und von seiten des Jagdpächters streng und gerecht befohlen wurde, nicht auf allzu weite Entfernungen drauzukalten, da er im nächsten Jahre auch noch mit uns zu jagen gedächte und überdies mit Absicht nicht allzu viele Schützen geladen waren, so war es selbstverständlich, daß der Abstand von einem zum anderen Schützen vorzüglich ein verhältnismäßig großer war, und daß hierdurch manch ein Lampe sich zeitig und mit Eleganz salbieren konnte. Bei dem ersten Kessel hatte ich keinen guten Stand, da mir der Wind heftig auf den Rücken blies, und somit meine Witterung voll und ganz ins Treiben und den Herren Hasen direkt in die Nase hinein getrieben wurde. Das hatte nun zur Folge, daß viele Hasen bei mir ausbogen und ich wenig zu Schuß kam, brachte mir aber auf der anderen Seite die heute mitzuteilende Beobachtung über die Schlaueit eines Vertreters dieses Geschlechtes ein, die mich höchlich erfreute und für den Ausfall mehrerer nicht umgelegter Langohr reichlich entschädigte. Da haust plötzlich einer direkt nach mir hin aus der Mitte des Kessels her, als galt es heute noch das Ende der Welt zu erreichen. Bis auf ca. 80 Schritte kam er im heftigsten Laufe auf mich los, als ihm jedenfalls meine Witterung in die Nase kam und er mit verschiedenen Wendungen nach links und rechts diesem nichts Gutes verratenden Winde auszuweichen versuchte. Da ihm das augenscheinlich nicht gelang, so machte er kurz entschlossen „Rehr!“ und steuerte mitigen Sinnes wieder der Mitte des Kessels zu. Aber hier mußte er wieder nach allen Seiten die verhängnisvollen „schwarzen Punkte“ erblickt haben, und da ihm diese samt ihrer Bedeutung vom vorigen Jahre her noch in Erinnerung waren, so versuchte er noch nicht einmal da drüben einen Durchbruch; im Gegenteil! mit lähn emporgerechtigten Löffeln feuerte er wieder ganz direkt auf mich los, als wollte er mich ohne weiteres über den Haufen rennen. Aber bei ca. 80 Schritten Entfernung kam ihm wieder meine ominöse Witterung in die Nase, und da ihm diese auch nicht gerade geheuer erschien, so konzentrierte er sich wiederum nach einigen links- und rechtsseitigen Quersprüngen so schnell als möglich rückwärts. Das half ihm allerdings auch wieder nichts; denn die „schwarzen Punkte“ waren dieses Mal nur noch drohender ihm erschienen. Darum also nochmals Rehr! Dieses geschilderte Manöver versucht Freund Lampe fünfmal, und da er weder

hier, der ominösen Witterung wegen, noch dort, wegen der betrachten „schwarzen Punkte“ einen Durchbruch wagen konnte, so versuchte er nunmehr sein Heil im Drücken auf einem Stuzader mir direkt gegenüber. Mittlerweile war die Treiberwehr so nahe aufgerückt, daß das Schießen in den Kessel abgelassen werden mußte; ich beauftragte nun den mir zunächst stehenden Treiber den Hasen herauszutreten, weil ich doch gerne mal sehen wollte, wohin er jetzt seine Schritte hinlenken würde. Der Treiber muß wohl sehr unerfahren gewesen sein, denn trotz meiner genauen Beschreibung konnte er den Drüdeberger nicht auffinden. Nachdem nun der Kessel vorbei war und ich mir von dem Jagdbefehlender die erforderliche Verständigung eingeholt hatte, stolperte ich über den Ader und fand natürlich sofort den Schlauberger, der erst sozusagen mit Gewalt zum Aufstehen zu bringen war. Dumme Hasen hatte ich schon viele umgelegt, aber solchen Schlauchen noch nicht, und da er vorhin durch seine fortgesetzten Durchbruchversuche gerade bei mir mich sozusagen für den Dummen hielt, bei dem er das bewerkstelligen zu können glaubte, so übte ich nun an ihm kräftige Rache und hagelte ihm eins auf, daß ihm aller Kummer für alle Zeiten berging.

Aus unserm Jagdrazen.

Wiedererwachen unterdrückten Naturtriebes. Von dem Wiedererwachen eines mächtigen Naturtriebes bei einer Möwe wird in einer englischen Zeitschrift folgendes Beispiel angeführt. Niemand hatte eine Seemöwe gefangen und brachte sie in die Gegend von Nottingham, wo sie in Gefangenschaft gehalten wurde; sie gewöhnte sich schnell ein, ging frei im Garten umher, folgte ihrem Herrn auf Schritt und Tritt oder marschierte auch wohl vor ihm her, und schien es überhaupt als ein großes Vergnügen zu empfinden, wenn sie ihn begleiten durfte. Die Möwen sind ja im allgemeinen keine menschen scheuen Vögel; man findet sie häufig gezähmt. Das Merkwürdige bei dieser Möwe war, daß sie, als ihr Herr ihr eines Tages einen Seefisch gab — den ersten, den sie während ihrer Gefangenschaft erhielt — ihr Benehmen merklich änderte. Sie fraß den Fisch mit sichtlicher Gier, aber von Stunde an war es mit ihrer Ruhe zu Ende; sie gebardete sich ganz anders wie früher, lief, mit den Flügeln schlagend, immer im Kreise herum und suchte so die Flugkraft zu stärken; schließlich erhob sie sich eines Tages in die Lüfte, nahm eine Flugrichtung gerade aufs Meer zu und kehrte niemals wieder. Wenn man mit menschlichen Beweggründen

das Handeln dieser Möwe beurteilen darf, so sind diese klar und deutlich. Der Geruch oder der Geschmack des Seefisches erweckte alte Erinnerung, — die unterdrückten aber nur schlummernden natürlichen Triebe, die Sehnsucht nach der eigentlichen Heimat, dem Meer, erwachten und trugen den Sieg davon.

Reihertolonien. Eine der größten Reihertolonien im Norden von Deutschland ist jene in der großen Forst des Barons von Lüneburg in Wathlingen bei Celle. In der Lüneburger Heide gibt es aber überhaupt keine größere solche, denn sie zählt jetzt rund 300 besetzte Horste. Vor zweihundert Jahren war die Kolonie doppelt so groß und eine der schönsten Jagden war für den damals in Celle residierenden welfischen Hof die Reihertzege mit Falken. Die Reihert sind bekanntlich unerfätliche Fischräuber, sie sitzen bis zum Entenfang (12 Kilometer weit), wo viele hundert Morgen große Fischteiche angelegt sind, ja sie „fischen“ die Aller hinab bis Wilsen, das ist 20 Kilometer von den Horsten entfernt. Von Förstern und anderen Jägern werden dieselben geschossen, aber ihre Vermehrung ist eine trotzdem starke. In den letzten drei Jahren hat Förster O. allein der Behörde die Ständer von 220 Reihert eingelefert. Der unheimliche Fischräuber frist in einem Tage so viel Fische, wie er selbst wiegt.

Anstand auf Hasen. Der Anstand auf Hasen in der Abend- und Morgendämmerung, nämlich beim Austritt aus dem Walde zur Weide bezw. beim Einlaufe zum Lager, sollte nur da Platz greifen, wo diesem Wilde nicht anders beizukommen ist, oder wo dasselbe größere Beschädigungen an den Feldfrüchten verursacht, wie dies an Kraut- und Rübenäckern in unmittelbarer Nähe von Waldungen meist der Fall ist. Die Häsinnen kommen nämlich erfahrungsgemäß des Abends sehr frühzeitig und vertraut angerückt, während der Rammler vorsichtiger ist und auch viel später zu Felde zieht. Aus diesem Grunde wird der Anstand auf Hasen stets 70—80 Prozent erlegter Häsinnen als Resultat ergeben, woraus sich der Schaden, den man dadurch der Jagd zufügt, leicht erkennen läßt. Wenn daher daran gelegen ist, ein richtiges Verhältnis zwischen Rammlern und Häsinnen in seinem Jagdrevier zu erhalten, der bleibe dem Anstande möglichst ferne, denn es gibt behufs Erlegung unseres „Arummen“ so viele und im Interesse der Erhaltung eines guten Wildstandes weidmännische Jagdarten, daß man sich eines Häsleins wegen nicht stundenlang an den Wechsel zu setzen braucht und sich dabei schließlich noch das Zippellein oder sonst irgend eine moderne Krankheit holt.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

